

Ostersonntag 2024, 1. Sam 2, 1-2. 6-10; Philippuskirche

***Predigttext (s. letzte Seite)***

Liebe Oster-Gemeinde:

Kennen Sie das? Da kommt eine Nachricht, die Sie total glücklich macht und verzückt und unwillkürlich muss man vor sich hinsingen – bis man sich einigermaßen wieder „eingekriegt“ hat. So ein Gesang bricht eben auch aus Hanna hervor – in den Worten, die wir gerade gehört haben.

Dass gerade Hanna, die Frau, die so lange keine Kinder bekommen konnte und deswegen als von Gott bestraft angesehen wurde; dass gerade eine „Hanna“ dieses Lied anstimmt, ist sehr verständlich, denn der hebräische Name „Hanna“ bedeutet: Gott war gnädig. Bei ihr wird sichtbar, was Gottes Gnade bedeutet: Gott schenkt neues Leben ohne Verdienst und er schenkt es gerade jemandem, der alle Hoffnung bereits aufgeben musste.

Hanna war von Peninna, der zweiten Frau ihres Mannes, die schon viele Kinder bekommen hatte, jahrelang getriezt und gemobbt worden. Und herzerreißend hatte sie im Tempel neben dem Priester Eli gebetet, dass Gott sie endlich aus ih-

rem Elend befreie.

Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Diese Worte aus Psalm 22 vereinen Hannah und Jesus – kurz bevor Gottes Gnade zum Zug kommt. Jesus Christus ist am Kreuz gestorben und gegen alle menschliche Vernunft und Erfahrung wieder auferstanden zu neuer Herrlichkeit. Den Tod und das Sterben und deren Verursacherin: die Sünde – hat er dabei grandios besiegt. Darin zeigt sich Gottes Gnade für uns Menschen: Wir kommen aus unserer Hoffnungslosigkeit und Todverfallenheit alleine nicht heraus. Aber Hanna hat es jetzt erlebt: „Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf.“ Obwohl in diesem Lied aus dem Alten Testament von Christus mit keinem Wort die Rede ist, wird sofort verständlich, wieso es sich für uns Christen zu Ostern so gut eignet. Denn Hanna zeigt uns, was Ostern in unserem Leben bedeuten kann – längst *bevor* wir eingehen in die ewige Herrlichkeit. „Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt den Dürftigen aus dem Staub und

erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.“ Aber für dieses Erhöhen muss er erstmal selbst in Staub und Asche greifen. Er erniedrigt nicht nur andere, sondern er besudelt sich auch selbst mit Sünde und mit Tod, um die Besudelten - sprich Hanna, sprich uns! – wieder salonfähig zu machen.

Dazu gibt es eine ganz eindrückliche Geschichte aus China. „*Ein Fürst in China – ein Mandarin – gibt ein großes Fest. Viele angesehene Bürger sind eingeladen. Die meisten Gäste kommen mit vornehmen Kutschen. Es beginnt zu regnen. Vor der Toreinfahrt bildet sich eine große Pfütze. Ein Wagen hält und ein vornehm gekleideter, älterer Herr steigt aus, bleibt am Trittbrett hängen und fällt der Länge nach in die Pfütze. Mühsam erhebt er sich wieder. Er ist von oben bis unten beschmutzt und sehr traurig. Denn so kann er sich auf dem Fest ja nicht mehr sehen lassen. Ein paar andere Gäste kichern. Ein Diener, der den Vorfall beobachtet hat, meldet ihn seinem Herrn, dem Mandarin. Dieser eilt sofort hinaus und kann den beschmutzten Gast gerade noch erreichen, als dieser zurückfahren will. Der Mandarin bittet den Gast, doch zu*

*bleiben, ihm würde der Schmutz an seinen Kleidern nichts ausmachen. Doch der Gast fühlt sich einfach nicht mehr würdig und lehnt ab. Da lässt sich der Mandarin mit seinen noch weit kostbareren Gewändern in dieselbe Pfütze fallen, so dass auch er von oben bis unten voller Dreck ist. Er nimmt den Gast an der Hand und zieht ihn mit sich. Und beide schreiten, beschmutzt wie sie sind, in den festlich geschmückten Saal. Keiner wagt, etwas Abfälliges zu sagen!*“

Gott also lässt sich unsere Rettung, unser Dabeisein, unsere Anerkennung ganz schön was kosten. Ich könnte auch sagen, er lässt sich seine Solidarität mit uns ganz schön was kosten. Was? Ja was eigentlich? – Nicht bloß Gesundheit, Glück und Leben. Das wäre noch nicht so besonders. Die Religionsgeschichte der Menschheit ist voll von sterbenden und auferstehenden Göttern.<sup>1</sup> Unser Gott lässt sich seine Solidarität und unsere Rettung noch mehr kosten: nämlich *seinen Status als Gott*. Nicht end-

---

<sup>1</sup><https://archive.org/details/sterbendeundaufe0000leip/page/56/mode/2up?view=theater>

gültig natürlich, aber so gründlich, dass er uns in aller dunklen Tiefe erreicht. Er stirbt nicht als Gott, sondern als Mensch. Paulus sagt sogar: Er stirbt nicht als Mensch, sondern als Sünder (2. Kor 5,21). Aber der Tod ist nicht Selbstzweck, er ist nur Durchgang. Ziel und Zweck ist das gemeinsame Feiern, das Fest des Lebens.

Gott verkehrt also die Verhältnisse. Nicht nur bei sich – auch bei uns: „Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.“ In der Welt, in der wir zu leben haben, wird es immer Arme und Reiche geben und jeder hat seinen Stand, den er nur bedingt verändern kann. Viele Faktoren können wir gar nicht beeinflussen: Z.B. ein gutes oder schlechtes Elternhaus, eine unbeschwerte oder schwere Jugend. Mit Behinderung oder mit Ausnahme-Begabungen geboren zu sein. Arm oder reich aufgewachsen zu sein. Das wird alles weiter bleiben und prägen. Und in der Bibel wird diese Ungleichheit nicht bloß als Folge unserer Sünde gewertet. Sondern ineins damit wird gesagt, dass Gott diese Ungleichheiten, ja Ungerechtigkeiten *wirkt*. Von Hanna lesen wir: „Und ihre Widersacherin [Peninna] kränkte und reizte sie sehr, weil der

HERR (!) ihren Leib verschlossen hatte.“ Gleichheit und Gerechtigkeit im Sinne von Chancengleichheit können mit politischen Programmen gefördert werden. Und der ein oder andere Fortschritt war da möglich und da geht wohl auch in Zukunft noch mehr. Aber ein Recht auf Gleichheit, auch Chancengleichheit, haben wir vor Gott nicht. Aber wir können es hinnehmen oder auch hoffen, dass Gott die Verhältnisse, die Plätze oben oder unten, tauscht. Ich denke an Greta Thunberg und Robert Habeck, die in der allgemeinen Achtung schon sehr viel höher standen. Ich denke an König Charles und Prinzessin Kate, die ihr Prestige, Stand und Geld auch nicht vor schlimmen Diagnosen bewahren konnten. Ich denke an die Herren Putin, Selenski, Trump, Netanjahu, bei denen man gerade noch nicht weiß, ob sie in dem Fahrstuhl nach unten oder dem nach oben stehen. Und kennen wir aus unserem Leben nicht auch diese Achterbahn: dass es mal steil rauf, und leider auch plötzlich steil runter gehen kann? Wie nur – sollen wir das annehmen? Hanna singt: Gott ist es, der erniedrigt und erhöht. Das

ist der Schlüssel. Nicht, dass wir Menschen nichts beitragen könnten. Aber keiner fühle sich mächtiger oder erhabener oder sicherer, als der, der sich in Gott geborgen weiß. Weil uns Gott gelten lässt in diesem Leben, ob in Glück oder Schlamassel, - weil er uns von aller Ungerechtigkeit erlösen wird am Ende der Zeiten, drum sorgt er jetzt schon für Benachteiligte und Kranke, für Enttäuschte und Arme – noch nicht mit der Geißkane, aber punktuell. – Und auch wir sollen diese Zeichen entweder erleben oder: mit ermöglichen. Wir sollen, weil wir können – ohne Verdienst zu erhoffen. Denn diese Zeichen dienen dem Erweis von Gottes Macht in dieser Welt. – Am Montag war ich bei der Verabschiedung eines Pfarrers. Er verlässt seine Gemeinde wegen einer Krebserkrankung. Das Schlimmste hat er zwar überstanden, aber ganz der alte ist er eben doch nicht mehr und er sieht das frohgemut mit ganz realistischem Blick. Er hat erzählt in seiner letzten Predigt, wie tief unten er war: Eingewickelt, fixiert, sediert – platt. Kein Arzt und keine Medizin konnte ihm mehr Hoffnung geben – nur sein Glaube, und die Menschen, die er im Glauben als Gottes Boten wahrgenommen

hat: Seine Frau; eine Schwester, die nach ihm sah. – Und nun stand er am Montag doch wieder auf der Kanzel und hat uns unseren Glauben an den lebendigen Gott gestärkt. Nicht wenigen, sonst wenig rührseligen Mannsbildern standen Tränen in den Augen. - An diesen – ich nenne es – „Belebungen“ Gottes blitzt auf, dass Christus zwar der „Erstling“ der Auferstandenen (1. Kor 15,20) ist, aber dass wir da eben kräftig mit in diesen Oster-Sog, den Oster-Sieg! gerrissen werden. „Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist.“ Zwar fühlte sich Jesus am Kreuz von Gott verlassen – wie auch wir uns immer wieder fühlen. Und doch war Gott der Fels, in dem das Kreuz steckte. Und Gott war der Fels, auf den der tote Jesus gebettet wurde – so wie auch unser Leben hin und wieder wie auf kalten Felsen aufklatscht. Aber der vors Grab gerollte Fels, auch das war Gott, der Jesus am dritten Tage wieder heraus ließ. Jesus, der Totgenagelte, lebt. Als der Auferstandene ist er nicht zu halten: keine Wache am Grab, keine ausgeklügelte Lüge kann

es verhindern: Jesus Christus will der lebendige Herr auch  
Deines Lebens sein!

„Ob ich auch gleich nichts spüre von deiner Macht, Du führst  
mich doch zum Ziele auch durch die Nacht“, so heißt es in  
einem berühmten Lied. Wenn wir noch ganz dermatscht am  
Boden liegen, ist Gott vielleicht schon tätig für uns. So wie  
Jesus am Karsamstag noch nicht wusste, was Gott gleich  
vorhat. So wie Hanna nichts mitbekam, als Gott ihren Leib  
quasi „aufgeschlossen“ hat. Aber im Augenblick des Glücks  
singt sie es heraus, ihr Mutmach- und Hoffnungslied: Gott  
allein ist Herrscher, Gott allein ist heilig. Und sie ruft es uns  
zu ‘ über alle Zeiten hinweg – gerade auch, wenn wir selber  
noch kein Loblied über die Lippen bringen.

Gott durchbricht das Leid. Er spickt den Tod mit Leben wie  
die Hausfrau den Hasenbraten mit Speck.

„Ich freue mich des Heils“, singt Hanna – „mein Haupt ist  
erhöht in dem Herrn!“ Das ist für uns gesungen – zum Ein-  
stimmen in den Jubel der getauften Gotteskinder.

Amen.

*Pfr. Dr. Matthias Dreher*

## **Predigttext Ostersonntag 1. Samuel 1-2**

1\* Es war ein Mann vom Gebirge Ephraim, der hieß Elkana. Und er hatte zwei Frauen; die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninna aber hatte Kinder und Hanna hatte keine Kinder. Und ihre Widersacherin [Peninna] kränkte und reizte [Hanna] sehr, weil der Herr ihren Leib verschlossen hatte. Und sie war von Herzen betrübt und gelobte ein Gelübde und sprach: Herr Zebaoth, wirst du das Elend deiner Magd ansehen und deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem Herrn geben sein Leben lang. Und Elkana erkannte Hanna, seine Frau, und der Herr gedachte an sie. Und Hanna ward schwanger, und sie gebar einen Sohn und nannte ihn Samuel.

Nachdem sie ihn entwöhnt hatte, nahm sie ihn mit sich hinauf, und brachte ihn in das Haus des Herrn nach Silo.

2\* Und Hanna betete und sprach:

Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn,  
mein Horn [meiner Kraft] ist erhöht in dem Herrn.

Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde,  
denn ich freue mich deines Heils.

Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner,  
und ist kein Fels, wie unser Gott ist.  
Die da satt waren, müssen um Brot dienen,  
und die Hunger litten, hungert nicht mehr.  
Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin. Der Herr tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.  
Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.  
Denn der Welt Grundfesten sind des Herrn, und er hat die Erde darauf gesetzt.